

Bezirk Gmünd

Aus für den einzigen Windpark W.E.B wirft nach „Nein“ des Landesverwaltungs-Gerichtes das Handtuch. Jetzt PV-Anlagen?

Von [Michael Schwab](#) und [Markus Lohninger](#). Erstellt am 29. April 2020 (05:34)



Diese Aussicht über die Wasserburg Heidenreichstein wird es nicht geben.

Ganze neuneinhalb Jahre, nachdem die W.E.B Windenergie im Kulturhaus Gmünd erstmals ihre Pläne für hohe Windräder im Gmünder Bezirk einer breiten Öffentlichkeit präsentiert und dabei breite Zustimmung geerntet hatte, steht es fest: Es wird in absehbarer Zeit keinen Windpark geben. „Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass wir unter den geltenden Rahmenbedingungen keine Chance haben, das Projekt umzusetzen, auch nicht mit bester juristischer Unterstützung“, beteuert Frank Dumeier, Vorstandsvorsitzender der W.E.B nach dem international erfolgreichsten Jahr des Pfaffenschlager Windenergie-Pioniers.

Euphorie, Gegenwind, Sturm

Nach einstimmigen Gemeinderats-Beschlüssen war 2012 mit der Planung für fünf Windkraft-Anlagen im Gemeindegebiet von Heidenreichstein und Amaliendorf-Aalfang begonnen worden. Für den Baustart war das Jahr 2014 anvisiert worden. Doch allmählich regte sich Gegenwind, das Land verhängte einen Widmungsstopp, ein Zonierungsplan sah nur noch maximal vier Windräder vor. Jenes auf Heidenreichsteiner Boden scheiterte 2015 im dortigen Gemeinderat. Der Gemeinderat von Amaliendorf-Aalfang hielt mit knapper Mehrheit an drei Rädern im Kiensass-Wald fest.

Bis 2017 hatte sich der Gegenwind zum Sturm aufgebaut: Die Bezirkshauptmannschaft lehnte den W.E.B-Antrag zur naturschutzbehördlichen Bewilligung der Errichtung von drei

200m hohen Windkraftwerken zur Produktion von Strom für 5.000 Haushalte ab – auch wegen Bedenken über den Schutz des Seeadlers in diesem Gebiet.

„Viel Herzblut reingesteckt“

Den Einspruch der W.E.B hatte SP-Bürgermeister Gerald Schindl 2017 noch als „Formsache“ bewertet, doch das Landesverwaltungsgericht schloss sich der Interpretation der Behörde wie im Jänner 2020 in der NÖN berichtet an. Jetzt gesteht W.E.B-Chef Dumeier ein: „Es blieb nichts anderes, als dieses Projekt endgültig abzuschreiben. Das ist wirklich schade, da hier viel Herzblut reingesteckt wurde.“

Strom produzieren, wo er verbraucht wird

Man werde prüfen, ob eine Photovoltaik-Anlage in Amaliendorf möglich ist. Man müsse mit dem geplanten Eneuerbare-Energien-Gesetz die Rahmenbedingungen schaffen, um auch in windschwächeren Regionen Windkraft zu ermöglichen. Es sei keine Lösung, den Ausbau der Windenergie nur im Burgenland und Weinviertel voranzutreiben: „Der Strom soll vorzugsweise produziert werden, wo er verbraucht wird. In Niederösterreich wäre etwa die Gegend vom Waldviertel Richtung Mühlviertel geeignet.“

Zwei Prozent der Staatsfläche

Was es jetzt brauche, sei ein politisches Commitment. „Um die Energiewende-Ziele für 2030 zu erreichen, brauchen wir nur zwei Prozent der Staatsfläche. Man muss sich anschauen, wo es geeignete Flächen gibt, auch für Photovoltaik. Nur mit den Dachflächen erreichen wir hier die Ausbauziele nicht, man muss auch auf Freiflächen gehen“, sagt Dumeier: „Da muss man festlegen, welche Flächen dafür in Frage kommen, etwa bereits als Industriegebiet gewidmete Grundstücke oder Flächen mit schlechten Böden, bei denen für den Landwirt eine Verpachtung für ein Kraftwerk ertragreicher als eine Bewirtschaftung ist.“

W.E.B UND CORONA

Die Corona-Beschränkungen bringen für W.E.B einige Herausforderungen mit sich. So etwa im französischen Tortefontaine, wo bis Herbst ein Windpark mit 18 Megawatt Leistung entstehen soll. Da die Autobahnmeisterei ihren Betrieb einstellte, sind keine Schwertransporte mehr möglich – die Baustelle steht still.

Auch der Bau des Windparks in Ariano (Süditalien), mit 84 Megawatt der größte Windpark der W.E.B, verzögert sich, da der Park in der roten Corona-Zone liegt.